

# Ausland.

Den Unrichtigen ersten. Der Bergmann Bauer aus Baumholder wurde, einem Verdicte aus Trier zufolge, auf dem Rückweg von der Arbeitsstätte mendicantisch erschossen. Als Täter wurde der Bergmann Theben verhaftet; dieser gab an, sich in der Person geirrt zu haben, er habe einem ihm verfeindeten Arbeiter einen Denzettel verlesen wollen.

Mordthat aus Berglauben. Aus Belgrad berichtet man: Im Dorfe Praskowitsch lockte der Bauer Paschitsch den Sohn des Dorfschmiedes, eines Zigeuners, in sein Haus, schlachtete ihn, zerhackte die Leiche und lockte sie aus, so daß nur die Knochen übrig blieben. Er glaubte durch das Fett des Getödeten vergrabene Schätze beim Kloster St. Roman heben zu können. Der Unmensche wurde verhaftet.

Von einem Rehbod angegriffen. Das Infanterieregiment No. 85 aus Jglo in Ungarn hielt in den Loeser Waldungen seit einiger Zeit Übungen ab. Als die Truppen auf einer Lichtung bei Schießübungen waren, kam ein durch die Schüsse wild gewordener Rehbod auf eine größere Gruppe Soldaten zu, an deren Spitze der Kommandeur Oberst Oskar Volbrieh stand. Der Bod rannte mit solcher Stärke gegen den Offizier, daß dieser einen Rippenbruch und schwere innere Verletzungen erlitt. Der Kranke wurde in das Hospital gebracht. Der Rehbod entkam.

Prinz und Goldführer. In der oberpfälzischen Stadt Schwandorf hatte Prinz Heinrich von Bayern, ein Enkel des Prinzregenten, der mit dem Artilleriehauptmann von Koffow vom Truppenübungsplatz Grafen Wörth kam, ein Renkontre mit einem Goldführer, der dem prinzipalen Auto den Weg nicht freigeben wollte, und den intervenierenden Hauptmann wiederholt und auch beim schließlichen Vorbeifahren mit der Peitsche bedrohte. Der Prinz hat in Regensburg gegen ihn und auch gegen einen Schutzmann Anzeige erstattet, der beim Streit des Hauptmanns mit dem Goldführer gelassen zuließ, obwohl sich der Offizier vorstellte und auch die Anwesenheit des Prinzen bekannt gegeben hatte.

Saununglück. Ein folgenschwerer Gewölbefesturz, bei dem fünf Arbeiter das Leben verloren und fünf andere verletzt wurden, hat sich in einem böhmischen Textilwerk zgetragen. Eine Prager Meldung berichtet darüber folgendes: In den Textilwerken der Firma Stein & Co. in Bürgitz stürzte ein Gewölbe über einem Gange, in dem gemauert wurde, ein und verhängte sich über Arbeiter. Trotzdem mit den Rettungsarbeiten sofort begonnen wurde, gelang es nur, fünf Arbeiter lebend aus dem Schutt hervorzuheben. Die fünf übrigen waren bereits tot. Von den Ueberlebenden waren drei sehr schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Zwei Arbeiter kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Mord aus Rache. In Kronstadt in Siebenbürgen erschien der 26jährige Anstreichergehilfe Ludwig Gati bei seinem Verwandten, dem Gastwirthe Dominik Kun, und verlangte Branntwein. Er rührte das Getränk aber kaum an, sondern lief in das Schlafzimmer des Gastwirthes, tötete ihn mit zwei Revolverkugeln und verletzte das 16jährige Enkelkind Marie tödtlich. Dann wollte er die Gattin Kuns niederstießen, dieser gelang es aber zu flüchten und um Hilfe zu rufen. Der Mörder floh sodann gegen das Rentgebirge. Die Polizei verfolgte ihn, und als Gati sah, daß er nicht entkommen könne, schoß er sich eine Kugel in die Brust, wurde aber nur leicht verletzt. Beim Verhör sagte er, daß ihn Kun um sein Erbtheil gebracht habe. Im Gefängniß schlug er das Fenster ein und brachte sich mit den Glasscherben schwere Verletzungen bei. Er wurde ins Gefängnißlazarett gebracht.

Schwere Ausschreitungen tschechischer Soldaten. In Südtirol haben sich bei Truppenübungen blutige Kämpfe zwischen deutschen und tschechischen Soldaten ereignet. In Cortina im Ampezzothale, wo Mäander von Truppenheilen des 14. Korps stattfanden, spielte sich ein aufsehenerregender Vorfall ab. Zwischen Soldaten des 36. Infanterieregiments, das vorwiegend aus Tschechen besteht, und Soldaten des deutschen 14. Infanterieregiments entstanden in Wirthshäusern blutige Kämpfe. Nun setzten die tschechischen Soldaten den Kampf auf dem Wanderverfelde fort. Bei den letzten Übungen fielen aus den Reihen des 36. Regiments gegen vierzehn scharfe Schüsse, durch die aber angeblich Niemand verletzt wurde. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet. Die 36er wurden erst in diesem Jahre strafweise von Böhmen nach Tirol verlegt.

Vergnügungs-Gesellschaften im Japantrom. Der plötzliche Ausbruch des Vulkanes Asama auf der japanischen Insel Sondo hat 34 Menschenleben gefordert. Es bestätigt sich jetzt, daß zwei Vergnügungsgesellschaften von der glühenden Lava verhehrt worden sind. Eine Gesellschaft von 17 Fremden und einem japanischen Führer hat den Tod gefunden; weiterhin eine Abtheilung von sechzehn japanischen Schulförnern, die zu weit vorgedrungen waren. Schulkameraden von ihnen, die einen anderen Weg gingen, konnten sich unter Anführung ihrer Lehrer noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Deutscher Wettflieger. Der Veranstalter der Wettflüge, die in der vergangenen Woche unter großem Andrang von Seiten des Publikums in Appleton, Wis., abgehalten wurden, war Fred Felix Wettengel, ein 34jähriger dortiger Versicherungsman. Er wurde am 21. Oktober 1877 in Appleton als Sohn armer Eltern geboren. Er besuchte die dortige Volksschule und die Ryan Hochschule. Seine erste Stellung war die eines Korrespondenzclerks in der dortigen First National Bank. Im Jahre 1907 wurde er zum Distriktsleiter der Northwestern Mutual Life Insurance Co. ernannt.

Deutsche Aristokraten als Geschäftsleute. Baron Otto Stodhausen und Baron Edwin Campe, welche dieser Tage eine Reise nach Deutschland angetreten haben, waren in den letzten acht Monaten in Britisch-Columbia in Bergwerks- und Wäldereiuernernungen thätig, von denen sie sich große Gewinne versprechen. Sie sind mit S. von Alvensleben geschäftlich verbunden, der dort in drei Jahren Millionen verdient haben soll, und sie hoffen, auch solche Resultate zu erzielen. Baron Campe, welcher ein Enkel der Frau Sarah E. Bigelow ist, erklärte vor seiner Abreise, er und sein Gefährte hielten es für ehrenhafter und befriedigender, Geld zu verdienen, statt es zu erbeirathen.

Unterjochungen eines Rechtsanwalts. Umfangreiche Unterjochungen hat sich der kürzlich verstorbene Senator und Rechtsanwalt Hiesfeld in Grevesmünden zu Schulden kommen lassen. Von Tag zu Tag häuften sich die Nachfragen von Leuten, die ihr Geld durch seine Vermittelung sicher untergebracht glaubten. Namentlich haben die Betrügerinnen in der Hypothekenvermittlung stattgefunden, doch scheinen auch andere Fälle vorzuliegen. Unter anderem hat Hiesfeld Hypothekenscheine eingelöst und sie nachher bei Banken verpfändet, anstatt sie umzuschreiben zu lassen. Die Höhe der von ihm unterschlagenen Summen, sowie der für empfangene Waarenlieferungen u. s. w. nicht bezahlten Gelder soll sich auf 400.000 Franken belaufen. Mehrere kleine Rentner sind in Mitleidenschaft gezogen.

Der Doppelraubmörder von Edelesyl, der vor Kurzem, wie schon berichtet, ein Geständniß ablegte, aber Einzelheiten nicht angeben wollte, hat jetzt dem Untersuchungsrichter eine Schilderung seiner gewöhnlichen Bluthat gegeben. Danach hat er dem schlafenden Heinrich Zeißler den Kopf mit zwei Weisbienen zertrümmert, und als auf den Lärm dessen Frau aus dem Nebenzimmer herbeistürzte, spaltete er auch ihr mit zwei Hieben den Kopf. Dabei erwarbte die junge Gisela Zeißler und schrie um Hilfe. Um sie zum Schweigen zu bringen, schlug er ihr gleichfalls den Kopf ein. Er raffte dann das vorhandene Geld an sich und flüchtete. Das Geld hat er in Gagyator, wo seine Braut wohnt, in einem Heuschaber versteckt. Gensdarmen fanden es dort auch vor; es handelte sich um eine Hundertkronenbanknote und zwei Fünzigkronenscheine.

Journalistenstreich. Eine köstliche Szene, so schreibt man aus Rom, spielte sich neulich in der am St. Petersplatz gelegenen Wohnung der Schwester des Papstes ab. Erschienen da gerade zur Zeit, als Papst Pius krank war, ein Herr, der sich als „Gasinsektor“ vorstellte, die Gasanrichtigung des Hauses revidirte und gleichzeitig, ganz nebenbei, sich nach dem Befinden des Papstes erkundigte, was die gute alte Dame zu sehr lebhaften Mittheilungen veranlaßte. Groß war ihr Schreck, als die ganze Unterhaltung mit dem „Gasinsektor“ ein paar Stunden später im „Giornale d'Italia“ stand! Einmalen der Herr „Gasinsektor“ niemand anders als ein Redakteur des genannten Blattes gewesen. Nun wollte der Zufall, daß tags darauf ein richtiger Gasinspektor bei der Schwester des Papstes erschien, der von dem Streich keine Ahnung hatte und gleichfalls inspiziren wollte. Man braucht keine besonders blühende Phantasie zu besitzen, um sich vorzustellen, wie der echte Gasinspektor mit kolossaler Verkleinerung die Wohnung der alten Dame verlassen mußte und noch lange an die Aufnahme bei ihr denken wird.

## Russische Zustände.

Was ich auf dem „Peitriedhofe“ von Charbin angetroffen hat.

Geradezu entsetzliche Schilderungen vom europäischen „Peitriedhofe“ bei Charbin entwirft in einem St. Petersburger Blatte Dr. med. Baron Budberg. Nachdem er die Thatsache berichtet hat, daß die Behörde die nachträgliche Verbrennung der schon seit Monaten bestatteten Leichen befohlen hat, schildert er eine Szene, die einem Roman Dostojewskis entnommen zu sein scheint: Auf dem Peitriedhof, dessen Kreuze wild durcheinandergeworfen sind, war die Familie des Kontoristen Paschkowski anwesend. Die Leiche seiner Frau, die im Peitriedhof verstorben war, sollte ergrubirt werden, und ihm ist die Asche versprochen worden. Zu diesem Zweck werden solche Leichen auf Blechtafeln verbrannt. Alle die Leichen hier, die vom Dezember und Januar stammen, sind völlig erhalten, da der Lehm bis jetzt noch in der Tiefe fest gefroren ist. Es kamen bald vier chinesische Leichengräber völlig in Weiß gekleidet. Die Ungebild, mit der die Familie Paschkowski zum letztenmal die liebe Verstorbene zu sehen erwartete, war groß. So recht fündlich waren die Gespräche der Jugend, eines Mädchens von 16 Jahren, eines kleineren von 8 bis 9 Jahren und zweier älterer Anaben. Sie mußten ihre Mutter sehr geliebt haben, denn als die Mutter erkrankt war und von der Sanitätskolonne zum Transport ins Peitriedhof abgeholt wurde, hingen sich namentlich die beiden Mädchen in Thränen an den Hals der Mutter und schwuren, daß sie mit ihr zusammen sterben wollten. Nur mit Anwendung äußerster Gewalt ließ sich die Kranke den Thränen entziehen. Der Mann hat sich mit Waffen gewalt zur Wehr gesetzt. Eine herzzerreißende Szene, die ich jetzt, da ich die Familie einige Stunden hindurch beobachtet, mir wohl vorstellen kann. Merkwürdig, daß sich keine der Kinder damals infirt hat. — Wie mag wohl die Mutter eingefahrt sein, sie wird doch wahrscheinlich dieselben Kleider anhaben, mit denen sie damals ins Hospital fuhr; gewiß wird sie auch jene kleinen Schuhe tragen, die sie so gern hatte? Der Sarg war nun freigelegt. Der erste peinliche Eindruck: es waren gar zu sorglos zusammengeschlagene, völlig rohe dünne Bretter. Einem Band streckte sich aus dem Sarge heraus, sie war durch den darauf liegenden Deckel fast völlig amputirt und hing an den Weichtheilen herab. Der Sargdeckel wurde nun entfernt. In diesem Augenblick kam aus der Kehle der Anwesenden ein Schrei des Entsetzens, denn statt des mit Ungebild erwarteten lieben Bildes der Mutter und Ehegattin, lag im Sarge eine dicke Männergestalt in hohen Stiefeln, das Gesicht nicht kenntlich, weil mit Haal beireut, offenbar einer der Sanitäre. Heiße Thränen flossen aus den Augen der Kinder, ein Fluch entrannte sich der Brust des Mannes, der hier tagelang am Grabe seiner Frau mit seinen Kindern gebetet. „Meine Frau, meine Alte, ich will sie leben! Siebenhalb Rubel zahlte man für jedes Grab; um das Geld zu stehen, hat man sie mit den Chinesen ins Massengrab geworfen oder verbrannt. Was soll ich denn nun anfangen, Herr Doktor? Ich werde laut gegen die Gemeinheit protestiren! Sagen Sie mir, was soll ich thun?“

„Gehen Sie nach Hause, Paschkowski, mit Ihrer Familie; machen Sie keinen Lärm, denn Sie haben für Ihre Kinder zu leben; riskiren Sie nicht noch mehr Elend zu leiden, indem Sie durch Proteste sich Feinde erwerben, die Sie um Ihre Stelle bringen können; beten Sie und Ihre Kinder daheim für das Wohl der Seele der Verstorbenen, das wird das Beste sein!“

## Groteske Zeitungstitel.

Ein Streifzug durch den italienischen Wälderswald, den der „Messagero“ unternimmt, bringt die zahlreichen seltsamen, komischen oder anspruchsvollen Titel ans Licht, die sich italienische Zeitungen leisten. Die demokratische Zeitung in Pontremoli nennt sich „Für uns“; das Blatt derselben Richtung in Acqui „Der Glühende“; in Neapel gibt es einen „Karl III.“, nämlich das Blatt der Anhänger des Hauses Bourbon; in Gerace findet sich „Der Zirkus des Nero“; in Messina „Der Blitz“, in Lucca „Der zweite Blitz“, in Rombercelli „Der Unbeugame“, in Catania „Die neuen Puppen“, in Bari „Die Spieglruthe“, in Cagliari „Die Art“, in Rom gibt es den „Zeugen“ und in Livoli „Die alte — Zukunft!“ Dies alles sind Namen ernsthafter Tageszeitungen, die Wigblätter gehen natürlich in der Sucht, Spannende oder groteske Titel zu führen, viel weiter. So finden wir in Palermo den „Piff-Paff“, in Fabriano das „Eisgeschrei“, die Städte Bari und Teramo haben jede ihren „Topfgucker“; in Catania gibt es einen „Lumpenbund“; in Teramo die „Ohrfeige“, in Palermo den „Schredenshauptmann“. Anderswo finden sich „Müden“, „Schildkröten“ und ähnliche reizende Wesen als Wigblatttitel.



Mischer Drucker!

...na en wann en Government-Tab hot, is er ardig gut gefirt, abardig wann er Bull hot, so daß er sich Dikab halte kann. Uffohrs er muß bromiere ebbs zu dhun for sei ideneer Gehalt zu verdiene, aver gewöhnlich macht es net viel aus, wie er sei Erwet dhut. Des sehn mir an sellem Wettermann in Washington. Er gebt wol alle Dag sei Wred sichens aus, eb es Age oder idee Wetter gewo dat, un es soll ah schun vorkomme sei, daß er's gedroffe hot. Sell war aver net so arg schwer zu mache. Unser Land is so groß, daß die Sunn gar nie net unnergeht, un do werd es wol ergehdemo regere un ame annere Wlay schoe sei. — Des Government hot ah en Mann, so was mer en Schemist heeßt. Des is jo en Ding zwische eme Dokter un eme Avotheter, was alle Sorte Medizin, Whistie, Wein, Bier un so dergleiche unnerucht, eb se net verleiht gittig fen un, dem Wenische schade. Sell is recht idee un gut. Die Frog is jucht, eb er's besser oder ridtiger dreiff, as wie d'r Wettermacher. Un wann sich dann die Dokter ah noch in die Wisnis mire un jage, des un sell wär arg schädlich, dann glahb ich einfach net dran. Es steht d'r Arien: se däte jo ihr eegene Kundschast bal verliere, wann die Leit jucht jufte däte, was gesund is. Des kann schubr en Febr einsehne. Wann drum die Dokter ebbs verbiete, kann mer sich gewöhnlich druf verlosse, daß es dem Wenische gesund is. — Es is en alter Spruch, was segt, mer mißt im Johr enihau siene Pund Stahb schlucke. Sell schadt em aver sehnit's nix. Grad so muß mer ah en gute Portion Gift einresse, un es dat scheine, daß die een Sort Gift allemol die anner Sort todmacht; es schadt em drum nix. For was dan so en Foh die ganz Zeit? Iwerhabst, was nigt des Verbiete? Ich hab noch allfort geheert, daß die verbotene Sache am besthe schmade däte. Schun as en kleiner Wuh hab ich sell gewiht. Mir hen seiwert Kerche, Ebbel un Biere a'hat, aver die, was ich vun die Nochere geholt hab, war besser.

Un do jehn ich grad, daß som große Professore en Musfiment geartt hen, for's Schmohe zu verbiete. Se meene, in ebant finch Johr vun nau derst Niemand meh schmohe uf d'r Stroch un öffentliche Wlay. Wer es doch dhun wot, mißt sich in sei Sinnerstiche oder in d'r Keller hude. Des Schmohe dät die Leit verweise un mißt drum absolut gestappt werre. Do heeßt es ah wieder: wie gelehrter, asde verkehrter. Ich hab schon oft genosst, daß en Zigar oder en Peif is angesteckt worre, wann es ergehdemo net gut geruche hot. Ah is d'r Schmoht gut for Wide, Musfitters un anner Ungejieser zu verdreiwne. Un geschmoht Fleisch loht sich viel länger halte, as wie anners. So kann es doch net schädlich sei. Un iwens wann es wär, wer will es verbiete? mecht ich wisse. Well, verbiete mege se es verleiht aver es datt nix. In som Staate hen se ah des Drinke verbotene und die Leit hen das Saufe angefangen. Ich meen, en Jeder wech am beste, was er will. Wer des Schmohe net stände kann, loht es besser bleiwne; wer aver Spah dran hot, mag schmohe so lang as er will. So lot es enihau sein ime freie Land. Ich schmoht nau schun länger as finzig Johr. Es kann sei, daß ich ah lewe dät, wann ich nie geschmoht hät, aver verleiht mißt ich doch mol sterwe. Ich hab en Peif, was so stark is, daß se'fchur gar alleinig lahfe kann; es is en alte Freindin zu mir un ich stick derzu. Es hot mich drum gelächert, wie ich d'r anner Dag in ere große Reijorter Zeitung en Stiek gelese hab iwere die Schmohtpeif. En Dokter (uffohrs es is allemol en Dokter oder en Professor) segt, en Peif, was mol anfangt, braun zu werre, fo mer wegkneehne, befohs se wär des viel Gift. All sei Pruf is, daß er mol en alter Mann gefumne hot, was die stark Peif net meh hot stände kenne — es ist ihm schleht worre. Selter Mann hät dann die Peif weggeschmissen un anfangen Sigaretts zu schmohe un hät gut gefiehl derbel. Do sen nau die Gelehrte wieder mol net enig. Uf d'r eene Seit werd gesagt, die Sigaretts däte schubr en Wenische unig d'r Wode bringe, un der do kummt un bringe en Weispel vom Gegebheel! D'r Apostel sagt: En Mancher kann enig ebbs esse; wer aver schwach is, besser eht Spinat. Grad so is es mit em Schmohe. En Jeder muß anfinne, was er verdrage kann. Awer geschmoht werd.

D'r alt Hans Jörg.

# \$25

## Nach Californien und dem Pacific Nord-Westen

Niedrige Ein-Weg Colonisten Fahrten vom 15. September bis zum 15. Oktober.

...per...

# UNION PACIFIC

Die Standard Bahn des Westens.

Elektrische Block-Signale. Vorzügliche Speisewagen an allen Zügen. Neue und direkte Route nach dem Yellowstone National Park.



Passagiere, welche Tickets nach Denver haben, dürfen in Cheyenne anhalten.

Für weitere Information frage oder schreibe an

W. H. LOUCKS, Agent.

## Der Raubüberfall

In einem Budapest Postamt, über den wir schon kurz berichtet haben, stellt sich folgendermaßen dar: In einem kleinen Postamt in Budapest, in dem nur zwei Beamtinnen anwesend waren, erschien ein Mann und forderte die Beamtinnen auf, ihm Geld zurückzugeben, das er Vormittags eingezahlt habe. Gleichzeitig zog er einen Revolver und schrie: „Geld will ich!“ In demselben Moment trat ein anderer Mann ins Amtszimmer, der gleichfalls mit einem Revolver in der Hand auf die Beamtinnen losstürzte. Die beiden erschreckten Damen wußten sich nicht anders zu helfen, als

daß sie in die Handkaffe griffen und den Räubern Fünzig- und Zehnkrone-noten sowie Geldstücke im Gesamtbetrage von etwa tausend Kronen in die Hand drückten. Die Räuber bedrohten hierauf die Beamtinnen und befahlen ihnen, sich nicht auf die Straße zu wagen; dann entflohen die Räuber. Die Damen verständigten sofort die Postdirektion, dann erit wagten sie sich auf die Straße, wo sie einen fremden Mann erludeten, den Fall der Polizei anzuzeigen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

## Männer, wir bezahlen Euch für das Lesen diese Annonce.

Jeder Mann, der diese Annonce liest und es dann ausschneidet und es zu unserm Laden bringt, kann einen Anzug oder Ueberrock im Laden zu 10 Prozent Rabatt erhalten.

Wenn Ihr einen \$10 Anzug oder Ueberrock kauft, spart ihr **\$1.00**

Wenn Ihr einen \$15 Anzug oder Ueberrock kauft, spart Ihr **\$1.50**

Wenn Ihr einen \$20 Anzug oder Ueberrock kauft, spart Ihr **\$2.00**

Wir machen dieses ungewöhnliche Anerbieten, um den Werth des Annonciens in Zeitungen zu erproben. Wir wissen, daß eine Gelegenheit, um \$1 bis \$2.50 zu sparen, jedem Manne gefallen wird, der diese Annonce liest, und wir sind willig, das nöthige Geld auszubezahlen, um den Werth des Annonciens in Zeitungen zu erfahren.

ALEXANDER & WILLMAN THE SQUARE DEALING CLOTHIERS